Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 11 (1843)

Heft: 3

Artikel: Veterinärer Theil des Berichtes des Gesundheitsrathes an den Regierungsrath des Kt. Zürich über den Gesundheitszustand der Hausthiere im Jahr 1841

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Veterinärer Theil des Berichtes des Gesundheitsrathes an den Regierungsrath des Kt. Zürich über den Gesundheitszustand der Hausthiere im Jahr 1841.

So wie in mehrern vorhergehenden Jahren, traten auch 1841, mit Ausnahme der Maulseuche, nur wenige Krankheiten unter den Hausthieren auf. Darin lanten übereinstimmend alle, von amtlichen sowohl, als von Privat-Thierärzten eingegangenen Berichte, und damit stimmt denn auch die Zahl der durch Krankheiten umgestandenen, oder wegen dieser getödteten Thiere überein. Es beträgt dieselbe in diesem Jahre nicht mehr denn 1696 Stücke, von welchen, wenn sie auf die verschiedenen Hausthiere vertheilt werden, 130 Stücke dem Pferde-, 882 Stücke dem Rindvieh-, (Ochsen, Kühe, Rinder, Kälber), 57 dem Ziegen-, 291 dem Schweine-, 194 dem Hunde- und 125 dem Katzengeschlecht zufallen. In dem vorhergehenden Jahre betrug die Anzahl der in Folge von Krankheiten verloren gegangenen Thiere 2204 Stücke, und es gingen mithin 508 solche mehr als 1841 zu Grunde, und wenn hieraus auch nicht mit Gewißheit geschlossen werden kann, es seien in dem letzten Jahre weniger Thiere erkrankt, so ist doch daraus zu entnehmen, die Krankheiten seien gutartiger gewesen. Zwar lassen allerdings die Angaben in den hierüber eingegangenen Tabellen sehr viel zu wünschen übrig, und es können dieselben nur als sich der Wahrheit nähernd angesehen werden,

und auch dieses bloß, in so weit es die größern Hausthiere betrifft, was schon daraus hervorgeht, daß aus einigen Bezirken die Zahl der abgegangenen, kleinern Hausthiere entweder gar nicht, oder doch so klein angegeben ist, daß die Unrichtigkeit derselben keinem Zweifel unterliegen kann.

Den Charaker der Krankheiten, die vorgekommen sind, bezeichnen die Mehrzahl der eingegangenen Berichte als entzündlich, katarrhalisch rheumatisch, entzündlich gastrisch; nur Thierarzt Egli in Ottenhausen will eine Hinneigung derselben zum putriden Charakter beobachtet haben.

Bringen wir die Krankheiten der Hausthiere, welche in diesem Jahre vorkamen, und einer nähern Erwähnung verdienen, in zwei Abtheilungen: in solche, die zu den ansteckenden gehören, oder wenigstens der Ansteckungsfähigkeit verdächtig sind, und in solche, bei welchen dieses nicht der Fall ist, so ergibt sich, daß von der erstern Gattung aufgetreten sind:

a. Bei Pferden.

Der Rotz. Dieser kam jedoch sehr selten, und nur in den Bezirken Zürich, Uster und Bülach vor. In dem erstern wurden in Zürich einem Fuhrmann aus Schwaben ein mit Rotz behaftetes und ein an Wurm leidendes Pferd weggenommen und sogleich getödtet. In dem letztern Bezirke erschien sie in einem Stalle in Dietlikon bei 3 Pferden, die ebenfalls abgethan wurden, und von daher kam sie dann auch in die Gemeinde Dübendorf, blieb aber hier auf das einzige, von Dietlikon eingekaufte Pferd beschränkt.

Der Typhus. Dieser erschien nur in wenigen Fällen, ohne sich weiter zu verbreiten, obgleich keine Polizeimaßnahmen gegen ihn in Anwendung kommen konnten, da die Anzeige von seinem Dasein zu spät oder gar nicht zur amtlichen Kenntniß kam. Von den vorgekommenen Fällen dieser Krankheit sind insbesondere die von Bleiggenstorfer und Egli aufgezählten hier einer Erwähnung werth. Jener behandelte ein Pferd an dieser Krankheit, bei dem sich diese insbesondere durch die starke Verminderung der sensoriellen Thätigkeiten und die große Schwäche, dann auch durch den raschen Uebergang in Genesung bemerkenswerth machte. Das kranke Thier sah, hörte und fühlte, nach Bleiggenstorfer, nicht und fiel um, ohne wieder aufstehen zu können, wenn ihm nichl geholfen wurde. Innerlich konnten demselben nur sehr schwer Arzneien beigebracht werden. Den 4. Tag des Krankseins erhielt es eine Unze Aloe, um die beinahe ganzlich verschwundene Darmthätigkeit anzuregen, worauf am 5. einiges Darmgeräusch und am 6. Laxiren, mit diesem aber auch so bedeutende Besserung eintrat, daß am 7. das Thier fast als gesund betrachtet werden konnte. Egli beobachtete im Oktober 3 dergleichen Fälle, die insgesammt tödtlich abliefen, und es ist dabei das schnelle Aufeinanderfolgen derselben, obgleich die Uebertragung durch Ansteckung nicht nachgewiesen werden kann, bemerkenswerth; denn das eine erkrankte den 16., das andere, neben dem erkrankten stehende, den 19.; ein drittes, das in einem entfernt liegenden Stalle sich befand, den 22. Oktober. Die Krankheit dauerte bei jedem nur 3 Tage. Die Erscheinungen, welche allen 3 Kranken

gemeinsam waren, bestanden in sehr großer Muskelschwäche, starkem Schweiße, Aufgehobensein des Darmgeräusches und den Fieberzufällen. Neben diesem traten bei dem zuerst erkrankten Pferde Rasereianfälle ein, und das dritte stemmte heftig mit dem Kopfe gegen die Gegenstände an. Die Sektion wurde nur bei den zwei zuerst krank gewordenen gemacht; sie zeigte am Darmkanal und den Verdauungseingeweiden überhaupt röthliche, bläulichte Flecken, und bei dem einen war die Leber sehr verkleinert. Anderweitige Veränderungen, die mit den Krankheitserscheinungen im Leben in einem Verhältniß stehen konnten, fanden sich nicht vor.

b. Bei dem Rindvieh.

Die seit einigen Jahren sehr selten gewordene Lungenseuche zeigte sich in diesem, besonders gegen das Ende desselben, in mehrern Ortschaften; so erschien sie in dem Bezirke Winterthur, in den Gemeinden Sulz und Langenhart, und es mußten daselbst 10 Stücke, die krank waren, und 11 noch gesunde, neben diesen gestandene Stücke abgeschlachtet werden. In dem Bezirke Pfäffikon trat sie in Theilingen und Rumlikon auf; es wurden 8 Stücke, 5 als krank und drei als noch gesund abgethan. In dem Bezirke Uster erschien sie in dem Orte dieses Namens und in Nossikon, und 4 kranke und 3 gesunde Stücke wurden daselbst ihretwegen beseitigt. Der Schaden, den sie an allen diesen Orten anrichtete, belief sich auf nicht weniger, als auf 2500 Frkn., und es konnten wohl nur die strengen Sperrmaßnahmen und die Tödtung der kranken, nebst den als infizirt verdächtigen Rindern, nebst der sorgfältigen Reinigung der Ställe,

das weitere Umsichgreifen der Krankheit und die Vergrößerung des Schadens verhindern. An keinem dieser Orte wurde vollkommen nachgewiesen, woher die Krankheit eingeschleppt worden sei, was zum Theil einer etwas zu geringen Regsamkeit der amtlichen und zum Theil wohl auch der Privatthierärzte, in Nachsuchung nach den Einschleppungsmitteln der Ursachen von dieser Krankheit zugeschrieben werden muß.

Die Raude wurde, in so weit dieses zur Kenntniß der Behörden gekommen ist, nur in einem Stalle im Bezirke Hinweil beobachtet. Es waren 6 Stücke damit behaftet, von welchen das eine, ohne daß man auffinden konnte, ob diese Krankheit sich ursprünglich oder durch Ansteckung bei ihm entwickelt habe, die übrigen 5 Stücke und zugleich auch diejenige Person, die mit Verpflegung der Kranken beschäftigt war, ansteckte. Waschungen mit Seifenwasser und nachher mit Schwefelleber-Auflösung befreiten die Thiere bald von diesem Uebel.

c. Bei den Schweinen.

Auch dieses Jahr blieb bei diesen Thieren der Rothlauf nicht aus, doch kam er nicht in dem Maße vor, wie in mehrern frühern Jahren. Aus den Bezirken Affoltern und Horgen wird berichtet, es sei diese Krankheit in seltenen Fällen vorgekommen, und noch seltener Bericht davon an die amtlichen Thierärzte eingegangen. Im Bezirke Meilen kamen etwa 60 Erkrankungsfälle der Art zur Kenntniß der amtlichen Thierärzte. In den Bezirken Uster und Hinweil war er selten, in dem letztern soll er einzig in der Gemeinde Goßau und nur bei 8 Stücken erschienen sein, häufiger kam er im Bezirke

Pfäffikon vor. Im Bezirke Andelfingen behandelte ein einzelner Thierarzt 26 Schweine am Rothlauf; die übrigen Thierärzte haben die Zahl der ihnen mit diesem Uebel vorgekommenen Stücke nicht angegeben. Der Bezirk Regensperg hatte diese Krankheit in 6 Gemeinden, in welchen zusammen mehr denn 50 Schweine am Rothlaufe erkrankten. Die Berichte aus den Bezirken Zürich, Winterthur und Bülach enthalten keine Angaben über sein Erscheinen in denselben, obgleich es fast unwahrscheinlich scheint, daß er daselbst gar nicht vorgekommen sei, die Thierärzte mögen vielmehr die von ihnen beobachteten Fälle der Art nicht angezeigt haben, auch mag hier und dort ein Schwein an dieser Krankheit gelitten haben, ja selbst daran zu Grunde gegangen sein, ohne daß ihre Besitzer ärztliche Hülfe dagegen verlangten, und es unterliegt keinem Zweifel, die Zahl der von dieser Krankheit befallenen Thiere ist weitaus größer, als sie die Angaben enthalten. Ueber die Symptome, den Verlauf, Charakter und Ursachen dieser Krankheit spricht sich nur ein Theil der Berichterstatter aus. Ueber die Erscheinungen wohl am vollständigsten Adjunkt Krauer in Hombrechtikon. Im Wesentlichen sagt er hierüber Folgendes: „Die ersten Erscheinungen waren ein eigenthümliches Athmen, wobei die Kranken von Zeit zu Zeit ein leises Geschrei hören ließen, dann verminderte sich die Freßlust; die Kranken verbargen sich mit dem Kopf unter Stroh und waren sehr matt; die Temperatur wurde sehr veränderlich, besonders an den Gliedmaßen; die Nase war trocken. Etwa zwölf Stunden nach dem Beginn dieser Symptome kamen am Hals, an der Brust,

über den Rücken, die Lenden und Hinterschenkel theils länglichte, theils runde, erhabene Flecken zum Vorschein, die heiß und schmerzhaft waren, obgleich die Temperatur der Umgebung fast unter der normalen stand. Der Ausbruch des Ausschlages minderte das Allgemeinleiden nicht, vielmehr nahm dieses noch zu. Der Gang wurde sehr schwankend; die Darmentleerung war sehr trocken; die Freßlust hörte ganz auf; die Thiere lagen beständig und gaben, wenn man sie zum Aufstehen zwang, ihren Unwillen durch Schreien zu erkennen, auch trat häufig Zittern hinzu. Am 3. bis 4. Tage schwollen die Gliedmaßen an, und die Kranken konnten jetzt kaum mehr stehen. Die Flecken auf der Haut wurden dunkelroth und in der Genesungsperiode, die sich bis zum 7. und 9. Tag hinaus schob, ging die Oberhaut auf denselben weg. Mit dieser Beschreibung stimmt die, welche Thierarzt Sigg in Ossingen davon gibt, im wesentlichen überein. Trotz dem langsamen Verlauf war die Krankheit, in so weit sie Krauer und mehrere andere Thierärzte beobachteten, gutartig, denn es verlor jener von 40 Stücken nicht ein einziges daran, während einige andere diese bösartiger sahen, wie dieses von Bezirksthierarzt Kraut, Thierarzt Schlatter und andern geschehen ist, die mehrere Fälle hatten, in welchen die Kranken nicht bloß Flecken auf der Haut erhielten, sondern unter Brust und Bauch roth und dann blau wurden, unter welcher Erscheinung und heftigen Fieberzufällen der Tod sich sehr bald, oft schon nach 12 Stunden einstellte.

Ueber die Ursachen dieser Krankheit sind die Thierärzte nicht ganz gleicher Ansicht. Krauer bemerkt, er

habe sie schon im Sommer und Winter beobachtet, und könne die Ursache derselben nicht angeben. Sigg will sie schon unter sehr verschiedenen Witterungs- und Lokalitätsverhältnissen entstehen gesehen haben, im Sommer, Herbst und Winter; in warmen der Sonnenhitze ausgesetzten und in kalten Ställen u. s. w.; sowohl bei Fasel als bei Mastschweinen. Ihm scheine zu hitziges, auftrocknendes Futter, bei Mangel an Getränk, eine nicht unwichtige, mitwirkende Ursache zur ursprünglichen Entstehung dieser Krankheit zu sein, und in vielen Fällen möge dieselbe auch durch Ansteckung vermittelt werden, wenigstens werde man zu dieser Annahme durch den Umstand hingeführt (?), daß in solchen Ställen, worin mehrere Schweine stehen (in seiner Gegend seien gewöhnlich 2 in einem solchen), wenn eines krank geworden, in der Regel 1 bis 2 Tage später auch das zweite erkranke. Daß indeß diese Regel Ausnahmen mache, habe er dieses Jahr erfahren, denn ein Mutterschwein, das diese Krankheit überstanden hatte, ferkelte ein paar Tage hierauf, und es wurden weder die von ihm geworfenen Jungen, noch ein paar andere Mutterthiere, die neben demselben standen, von der Krankheit befallen. Meier, Bezirksthierarzt-Adjunkt in Dällikon, sah die Krankheit in dieser Gemeinde, in Adlikon und Watt in 5 Ställen, bei 12 Stücken erscheinen, und will in allen Fällen nachweisbar dieselbe durch Ansteckung vermittelst Abwaschwasser vom Fleische solcher kranken Schweine entstehen gesehen haben. Ganz ähnlicher Ansicht in Beziehung auf die Ansteckbarkeit dieser Krankheit ist Thierarzt Schenkel in Weiach, welcher erzählt, es habe ein

Bürger von Stadel, der ein am Rothlauf erkranktes Schwein hatte, das zweite noch gesund scheinende in die Metzg verkauft, und durch den Verkauf des Fleisches von diesem sei die Krankheit auf 11 andere übergetragen worden. Schenkel hält sogar dafür, es könne der Ansteckungsstoff Jahre lang im Stalle, worin solche Kranke standen, liegen bleiben, woher es komme, daß sehr oft dieselbe Krankheit zwei und drei Sommer hinter einander in einem Stalle einkehre. Die dießjährigen Berichte enthalten mithin, wie die frühern, mehrfache Thatsachen, welche für die contagiöse Natur dieser Krankheit sprechen, und es wäre sehr wünschbar, dahin zu gelangen, den Grad der Ansteckbarkeit derselben, die Periode, in welcher sich das Contagium entwickelt, und überhaupt die Verhältnisse, die sich hierauf beziehen, näher kennen zu lernen, um die Polizeimaßnahmen darnach einrichten zu können, wozu man aber nur durch Versuche, die in dieser Beziehung gemacht würden, und wohl einzig auf Kosten des Staates unternommen werden könnten und unternommen werden dürften, gelangen könnte.

d. Bei Hunden.

Bei diesen war es die alljährlich einkehrende Wuth, die auch in diesem Jahre in einzelnen Fällen vorkam, jedoch weit nicht so häufig, wie in ein paar der vorhergehenden Jahre. In dem Bezirke Zürich war ihre Zahl noch am größten, denn es kamen hier 7 solche Kranke vor, von welchen nur bei 5 Stücken die Herkunft nachgewiesen werden konnte, und von denen mehrere Personen gebissen wurden. Im Bezirke Horgen erschien nur einer und auch in dem Bezirke Meilen nicht

mehr, und zwar ist dieser in Zürich aufgefangen worden, und daher unter oben bezeichneten 7 begriffen. In Küßnacht und Erlenbach wurden deßwegen, weil er mit ihnen in Berührung kam, oder doch der Verdacht waltete, daß es geschehen sei, 19 Hunde und 26 Katzen getödtet. In den Bezirken Uster und Winterthur erschien in jedem Bezirke ein mit dieser Krankheit behafteter oder ihr doch verdächtiger Hund, und es wurden deßhalb in dem letztern Bezirke 5 Hunde und 1 Katze beseitigt. Der Bezirk Andelfingen hatte 3 der Wuth verdächtige Hunde, von welchen aber die Herkunft nicht ausgemittelt werden konnte. Die Gesammtzahl der mit dieser Krankheit behafteten oder ihr verdächtigen Thiere beträgt mithin 13 Stücke. Die Maßregeln, welche bei dem Vorkommen solcher Hunde in Anwendung kamen, waren die, welche das Reglement vom 17. Juli 1834 betreffend diese Krankheit vorschreibt, nur in einem Falle glaubte der Gesundheitsrath hierin etwas weiter gehen zu müssen, indem er anordnete, daß Hunde, die ohne Maulkorb frei herumlaufen, sogleich getödtet werden sollen, und er fand sich hierzu durch die Nachläßigkeit, mit welcher das Publikum jene Verordnung befolgte, veranlaßt. Das häufige Vorkommen dieser auch dem Menschen so gefährlichen und darum insbesondere schrecklichen Krankheit, weil die, von an ihr leidenden Hunden, Gebissenen, selbst wenn die Vorbauungskur in vollstem Maße angewendet wird, Jahre lang in Gefahr stehen dennoch von ihr befallen zu werden, rührt sicher zum großen Theile von der übergroßen Anzahl Hunde her, welche in hiesigem Kanton gehalten werden, und

darum hat denn auch der Gesundheitsrath es in seiner Pflicht gefunden, dem hohen Regierungsrath Anträge zu hinterbringen, die auf Verminderung der Hundezahl in hiesigem Kanton hinzielen, und wodurch denn unzweifelhaft diese furchtbare Krankheit vermindert und auch noch anderweitige Unannehmlichkeiten, die das Publikum von der Ueberzahl der Hunde erleidet, theilweise beseitigt werden müßten. Auch die Stauppe dieser Thiere erschien, an einigen Orten selbst seuchenhaft, und zudem sehr bösartig in den Bezirken Horgen, Meilen und Uster. In dem erstern kam sie schon im Sommer, in Meilen im Herbste, und in Uster anfangs des Winters vor. Schon im Beginn des Uebels traten, nach dem Berichte des Bezirksthierarzt Kraut, heftige nervöse Zufälle hinzu und es gingen in allen 3 Bezirken sehr viele Hunde daran zu Grunde. Egli sagt, alle, die unter einem 4tel Jahre alt davon befallen worden, seien daran umgestanden. Sie scheint sich durch Ansteckung von einem Bezirke in den andern verbreitet zu haben, wenigstens gibt die verschiedene Zeit, in der sie in den verschiedenen Bezirken, in welchen sie vorkam, auftrat, einiges Recht zu dieser Vermuthung, um so mehr als andere Bezirke, so viel man bis jetzt weiß, davon verschont geblieben sind.

e. Bei verschiedenen Thiergattungen.

Der Milzbrand kam dieses Jahr nur in sehr seltenen Fällen und nur sporadisch vor. In der Gemeinde Fluntern gingen einem Eigenthümer in kurzer Zeit auf einander zwei Kühe und eine Ziege an dieser Krankheit zu Grunde; dasselbe geschah mit einem Stücke in Wä-

denschweil. In der Gemeinde Meilen stand ein Kalb, und in Marthalen plötzlich eine Kuh daran um. Ueberall wurde dafür gesorgt, daß kein Fleisch von solchen Thieren zum Genuß verwendet werde, und daß die Ställe gehörig gereinigt wurden. Der Ursache konnte man nirgends ganz auf die Spur kommen, der meiste Verdacht fiel in dieser Beziehung auf das Futter.

Die Blasenkrankheit der Wiederkauer und Schweine gab auch dieses Jahr abermals dem Gesundheitsrathe viel Beschäftigung, denn nur wenige Bezirke blieben ganz davon verschont. Der Bezirk Zürich hatte dieselbe in 2 Gemeinden, in 25 Stallungen, bei 99 Stücken Rindvieh; Horgen in 4 Gemeinden, bei 139 Rindern, 77 Schafen; im Bezirke Meilen erschien sie in 3 Gemeinden, in 5 Ställen, bei 11 Stücken Rindvieh und einer Ziege; im Bezirk Uster in 8 Ortschaften, bei 52 Rindern, 6 Ziegen und 25 Schweinen; im Bezirk Hinweil befiel sie 32 Stücke Rindvieh, 4 Ziegen und 9 Schweine. In der ersten Hälfte des Jahres hauste dieselbe ununterbrochen im Bezirke Pfäffikon und befiel in 21 Ortschaften, in 58 Ställen 142 Stücke Rindvieh, 4 Schweine und 7 Ziegen. Der Bezirk Winterthur hatte sie in sehr vielen Ortschaften, bei 180 Rindern, 42 Ziegen 6 Schweinen; Bülach hingegen nur in 2 Ortschaften 3 Ställen und bei 10 Stücken Rindvieh; und endlich erkrankten an diesem Uebel in 3 Gemeinden des Bezirkes Regensperg in 9 Ställen, 31 Rinder. Die Gesammtzahl der im Kanton mit der Blasenkrankheit befallenen und zur amtlichen Kenntniß gekommenen Thiere beträgt mithin 696 Stücke Rindvieh, 77 Schafe, 50 Ziegen und 44 Schweine.

Nur die Bezirke Affoltern und Andelfingen blieben, in so weit dieses uns bekannt geworden, davon verschont.

Wenn noch irgend ein Zweifel bei uns in Beziehung auf die contagiöse Natur dieser Krankheit obgewaltet hätte, so wäre dieser durch die Fälle, welche dieses Jahr von ihr vorgekommen sind, beseitigt worden; denn fast überall, wo sie erschien, konnte man ihre Entstehung durch das Contagium nachweisen, was auch durch die Thatsache bestätigt wird, daß sie an allen Orten, wo sie auftrat, wenn dieses zeitig genug zur amtlichen Kenntniß gelangte, in ihrer Verbreitung verhindert und auf das Vieh einzelner Ställe beschränkt werden konnte. In dieser Beziehung haben denn auch die dagegen getroffenen Maßregeln ihren Zweck vollkommen erreicht, und fast überall die Ausbreitung zur Seuche verhütet. Ganz anders verhält es sich hingegen mit der Grenzabsperrung und Untersuchung des einzuführenden Viehes, denn hier fragt es sich, ob die darauf verwendeten Kosten mit dem Nutzen, den sie hatten, im Verhältniß stehen, da die Anordnungen ihren Zweck nicht, oder doch nur zu einem kleinen Theile erreichten, und zwar wohl größtentheils darum, weil sie nicht, wie zu wünschen war, gehandhabt wurden. Einigen Nutzen scheinen sie indeß schon darin hervorgebracht zu haben, daß sie fördernd auf die Schweinezucht einwirkten, was daraus zu ersehen ist, daß sich die Zahl der Mutterschweine in einigen Bezirken bedeutend vermehrt hat; und wenn uns die Ansicht des Bezirksthierarztes Seiler: es wäre schon deßwegen die Fortsetzung der 8tägigen Absperrung an den Grenzen zweckgemäß, nicht haltbar

erscheint, so müssen wir doch der Meinung huldigen, daß ein gänzliches Verbot der Einfuhr ausländischer Schweine in unsern Kanton am meisten geeignet wäre, die Schweinezucht bei uns empor zu bringen, und die jährlichen bedeutenden Summen, die für solche an das Ausland gelangen, im Lande zu behalten, wobei nebenhin noch sehr viel zur Verminderung der Blasenseuche gethan wäre, denn es läßt sich nicht verkennen, die fremden Schweine welche eingeführt werden, sind die Hauptquelle der Einschleppung dieser Krankheit, und es darf wohl behauptet werden, daß wenn alle Kantone diesem Beispiele folgten, die in Frage stehende Krankheit bei uns fast als ausgerottet betrachtet werden könnte. Daher würde eine solche Maßregel, wenn nicht andere Verhältnisse ihr im Wege stehen, deren Beurtheilung uns nicht zusteht, gerechtfertigt erscheinen und nur zum Nutzen des Landes gereichen. Wenn diese Seuche immer und auch dieses Jahr nur als gutartige Krankheit erschienen ist, so hat sie dennoch dem Lande sehr beträchtlich geschadet, und es haben auch die Sperrmaßnahmen, die in Anwendung kommen müssen, wenn sie in gewissen Schranken gehalten werden soll, sehr viel Lästiges und Kostspieliges, sowohl für Privaten als für den Staat, so daß sehr zu wünschen wäre, es könnte dieselbe, wenn nicht ausgerottet, doch möglichst selten gemacht werden.

Zu den nicht ansteckenden, daher auch keine Polizeivorkehrungen erfordernden Krankheiten, die im Laufe dieses Jahres vorkamen und einer Erwähnung hier verdienen, gehören:

a. Bei Pferden.

Die Kolik, die ziemlich häufig vorkam und eine beträchtliche Zahl Thiere zum Opfer verlangte, jedoch in der weitaus größern Zahl von der Art, daß sie zu keinen Bemerkungen Veranlaßung gibt, und wir berühren hier nur einige wenige Fälle, die etwas Besonderes an sich tragen. So beobachtete Bezirksthierarzt-Adjunkt Rebsamen eine Kolik, die 7 Tage andauerte, und sich schnell zur Genesung entschied, als eine harte große Futterballe (wie groß?) durch den Mastdarm abging. Ein zweites Pferd ging erst, nachdem es 16 Tage an Kolik gelitten hatte, zu Grunde. Es traten bei ihr Remissionen und Exacerbationen ein. Die Sektion zeigte eine gänzliche Umstülpung des Blinddarms in das Colon, einen großen Theil dieser beiden Darmportionen entzündet und zum Theil brandig. Thierarzt Wipf in Marthalen hatte eine heftige Kolik zu behandeln, und nachdem diese gehoben war, trat ein Mastdarmvorfall ein, der durch erweichende Bähungen und Eibischsalbe behandelt, in einem Zeitraum von 8 Tagen gehoben war. Bei einem zweiten Pferde sah derselbe, auf eine sehr heftige Kolik, sehr heftige Schmerzen in den Gliedmaßen erfolgen, so daß das Thier nicht mehr stehen konnte; indeß verschwanden auch diese bald wieder, so daß das Pferd in ein paar Tagen darauf zur Arbeit verwendet werden konnte.

Thierarzt Maurer in Stammheim sah bei mehrern heftigen Koliken das Bilsenkrautextrakt mit Chamillenaufguß sehr wirksam.

Die Brustentzündungen wurden etwas selten beob-

achtet, und bieten auch nichts Merkwürdiges dar, einzig verdient bemerkt zu werden, daß es den Berichten nach den Anschein hat, als wenn die Blutentleerungen dabei sparsamer, als es in frühern Jahren der Fall war, in Anwendung kommen durften, wahrscheinlich, weil es weniger reine, als vielmehr katarrhalisch-rheumatische Brustentzündungen waren.

An die letzteren schließen sich die katarrhalischen Leiden an, die auch dieses Jahr nicht selten vorkamen, doch hatten diese so wenig Besonderes, daß nur einzig die Fälle, welche Thierarzt Schlatter beobachtete, und zu denen sich eine Halsentzündung gesellte, oder vielmehr der Katarrh sich bis zu jener steigerte und über die Schlingorgane ausdehnte, hier bemerkt zu werden verdienen, und welchen auch die von Bezirksthierarzt Trachsler angeführten 3 Fälle beigefügt werden können, auf welche beim Nachlaß des Katarrhs ein drei Tage dauernder Speichelfluß erfolgte, ohne daß eine Ursache hierzu aufgefunden werden konnte.

Die gastrischen Leiden wurden besonders im Spätsommer und Herbst nicht selten beobachtet, meist mit einer Affektion der Leber vergesellschaftet, worauf man wenigstens aus der damit verbundenen gelblichen Färbung der weißen Hautstellen zu schließen berechtigt war.

Ganz seltene, merkwürdige Krankheitsfälle bei Pferden sind in den Berichten sehr wenige enthalten, doch verdienen hier ein Fall von Bezirksthierarzt Kraut und ein solcher von Thierarzt Krauer in Hombrechtikon erwähnt zu werden. Jener beobachtete bei einem Wallachen einen Ausschlag besonderer Art. Es begann das

Uebel mit einer sehr heißen Haut, die zugleich schmerzhaft war, und auf der die Haare struppig und glanzlos standen. Der Durst war sehr stark, fast nicht zu stillen, der Harn ging fast bierbraun, der Mist trocken und selten ab, dabei war aber die Freßlust nicht viel vermindert. Nachdem die Krankheit mit diesen Zufällen 3 Tage lang gedauert hatte, gingen dem Pferde die Deckhaare am ganzen Rumpfe weg, und es bildeten sich Schuppen auf der entblößten Haut, die abfielen, um neuen Platz zu machen. Jucken erschien erst im Stadium der Reconvalescenz. Ein am 2. Tage der Krankheit unter die Brust gesetztes Leder brachte in einigen Tagen ein Oedem zu Stande, das sich bis an den Hodensack erstreckte, mit dessen Eintritt sich dann auch die Krankheit ziemlich rasch zur Genesung hinwandte. Die innerliche Behandlung war anfänglich antiphlogistisch, die Sekretionen befördernd, und später die Verdauung belebend. Eine andere Ursache, als eine, durch Regen ein paar Tage vor dem Ausbruch der Krankheit bewirkte Verkältung, konnte nicht aufgefunden werden.

Thierarzt Krauer sah das sogenannte Schwielenfieber bei einem Pferde, bei welchem sich diese Krankheit durch die Größe der Anschwellungen auszeichnete, indem ein Theil der letztern faustgroß wurde, dabei ging der Mist zu häufig und weich ab, und in Uebereinstimmung hiermit war das Darmgeräusch stark.

b. Bei dem Rindvieh.

Bei diesem erscheinen, wie in frühern Jahren, häufig die Trommelsucht, die indessen zu keinen Bemerkungen Veranlaßung gibt. Einzig Bezirksthierarzt Hürlimann

erwähnt, er benutzte bei heftigen Fällen der Art, statt des Einstiches mit dem Trokar einen Einschnitt von 1½ bis 2½ Zoll lang, den er im obern vordern Winkel der Hungergrube, 1 Zoll von der letzten Rippe und einen vom Querfortsatz des ersten Lendenwirbels entfernt, mache, wodurch viel schneller als durch den Trokar die Luft aus dem Wanste entfernt und das Uebel sicher geheilt werde.

Im Frühjahr und Herbst erschien der Durchfall sehr häufig, doch meist in gelinderem Grade, nur einzig Thierarzt Maurer in Stammheim beobachtete denselben in mehrern Fällen so heftig, daß Blut mit dem Miste abgesetzt wurde, und der Entleerung von diesem jedesmal heftige Schmerzen voraus gingen, und Thierarzt Schlatter in Regensperg hatte, neben andern Fällen der Art, zwei, die in den Tod übergingen, und bei welchem die Sektion die Häute des Labes in einem so aufgelockerten Zustande zeigte, daß sie 3 Mal mehr als die gesunden an Umfang einnahmen.

Der chronischen und acuten Unverdaulichkeit dürfen wir nur darum erwähnen, weil sie unter allen Krankheiten des Rindviehes am häufigsten vorgekommen sind, beide ganz besonders beim Uebergang von einer Futterart zur andern.

Das Kalbefieber, welches schon vielen Kühen den Tod, und dieß gerade zu einer Zeit brachte, in welcher sie dem Landwirth den größten Nutzen gewähren sollten, hat auch dieses Jahr, besonders in den beiden Seebezirken, manches Thier zu Grunde gerichtet. Bleiggenstorfer, Bezirksthierarzt, sah eine Kuh, die, nachdem sie

12 Stunden hieran krank gewesen, wie vom Schlage gerührt, unter einem heftigen Schrei umstehen. Die Mehrzahl der Thierärzte, welche diese Krankheit oft zu beobachten Gelegenheit haben, stimmen darin überein, eine sparsame Fütterung einige Zeit vor und nach der Geburt, und allfällige Blutentleerungen seien die einzigen Mittel, um ihr vorzubeugen, und die zweckmäßigste Behandlung solcher Kranken bestehe darin, daß man gelinde auf die Haut und den Darmkanal zu wirken und die Thätigkeit beider zu erhöhen suche. Ein eingreifendes Behandeln bringe nur Nachtheil, und sie bestätigen hiermit, was schon im vorjährigen Berichte mehrere Thierärzte ausgesprochen haben.

In wenigeren Fällen, jedoch auch nicht so ganz selten, kamen Fälle mit Gebärmutterentzündung bald nach dem Gebären vor, und meist mit Zurückbleiben der Nachgeburt, welch letzteres dieses Jahr so häufig war, daß die meisten Thierärzte desselben in ihren Berichten gedenken.

Die Knochenbrüchigkeit soll in verschiedenen Bezirken häufig vorgekommen sein, allein sie bot nirgends etwas Besonderes dar.

Von besonders merkwürdigen einzelnen Krankheitsfällen des Rindviehes sind nur einige einberichtet worden.

Bezirksthierarzt Schmid in Hedingen hatte Gelegenheit, bei einer jungen Kuh eine Rückenmarksentzündung zu beobachten. Die Krankheit begann mit Verstopfung des Darmes, die indeß sich, nachdem man derselben das Rauchfutter versagt hatte und salzige Mittel gab, verschwand, worauf sich aber eine bedeutende Schwäche im Hintertheil einstellte, so daß schon am 3. Tage, nach

den ersten Spuren des Krankseins, das Thier beinahe und am 4. wirklich nicht mehr aufstehen konnte, und wenn man es zum Aufstehen zwingen wollte, auf die vordern Gliedmaßen stand und die hintern nachschleppte. Dabei war dasselbe an dem Rücken und den hintern Gliedmaßen unempfindlich, wenigstens zeigte es keinen Schmerz beim Drucke auf diese Theile. Durch Aufhebung der Kranken in eine Schwebe und Anwendung von reizenden Mitteln, äußerlich sowohl wie innerlich, suchte Schmid auf Beseitigung des Uebels hinzuwirken, allein sie mußte am 8. Tage der Krankheit geschlachtet werden. Die Sektion gab eine Erweichung des hintern Theiles des Rückenmarkes, und zugleich erschien dieses, so wie seine Häute, krankhaft geröthet, fast schwärzlich. Eine mechanische Verletzung, die Schmid während dem Leben des Thieres vermuthete, fand sich nicht vor.

Der Adjunkt Gattiker in Richtenschweil sah bei einer Kuh, die, weil sie an Abzehrnng litt, geschlachtet wurde, bei der Sektion eine gänzliche Zerstörung der Milz durch eine Nähnadel verursacht, die vom Wanste aus in diese gedrungen war. Neben zwei andern Krankheitsfällen, in welchen spitzige, in Haube oder Wanst gelangte, und von da aus weiter gedrungene, fremde Körper Krankheit und Tod veranlaßt haben, hat Bezirksthierarzt Seiler einen ganz ähnlichen Fall beobachtet. Thierarzt Brennwald in Männedorf sah bei einem Ochsen schnell die Freß- und Saufluft gänzlich aufhören, das Athmen ächzend und den Bauch gespannt werden. Das Thier lag selten und, wenn es geschah, nur sehr kurze Zeit. Mitunter trat es plötzlich von der Krippe, wie erschrocken

zurück, und dann erfolgte Schluchzen. Am dritten Tage der Krankheit schien einige Besserung eintreten zu wollen, doch ließen die Fieberzufälle, die schon anfänglich sich den so eben aufgezählten beigesellt hatten, nicht nach, und bei einiger Lust zum Futter, blieb das Wiederkauen aus. Das Thier wurde am 8. Tage der Krankheit geschlachtet, und man fand eine bedeutende Geschwulst in dem Zwerchfell, in der Nähe der Haube, die zugleich mit in dieselbe hineingezogen war. Beim Durchschneiden derselben, fand sich Eiter in ihr und in diesem eine Stecknadel. In die Bauchhöhle hatte sich viel einer röthlichen Flüssigkeit ergossen.

Thierarzt Heß in Wald fand bei einer Kuh und ebenso bei einem Pferde Engbrüstigkeit, die einen Ersticken drohenden Grad annahm, und zwar nur durch Anschwellung der Schilddrüsen verursacht. Durch erweichende, schmerzlindernde Bähungen und das Einreiben des flüchtigen Liniments mit Terpenthinöl wurden sie in Eiterung versetzt und das Uebel gänzlich gehoben.

Die Gebrüder Krauer in Hombrechtikon hatten Gelegenheit, die Merkurialkrankheit bei einem Rinde zu beobachten. Es hatte dieses die Läusesucht und magerte zusehends ab. Diesem abzuhelfen wurde die Quecksilbersalbe in etwas starker Dosis eingerieben (wie stark, ist nicht angegeben), worauf in einigen Wochen folgende Zufälle eintraten: ödematös angeschwollene Augenlieder, Schleimfluß aus der Nase, Speichelfluß aus dem Maule, heiserer Husten, verminderte Freßlust, ganz aufgehobenes Wiederkauen, zu häufiger Abgang eines weichen und sehr stinkenden Mistes, starker Durst, Abgang eines widerlich

riechenden Harnes von gelber Farbe. Dabei war die Milchabsonderung ganz erloschen, und auf der Haut des Halses, der Brust und des Rückens entstanden eine Menge Knötchen, von der Größe einer Erbse. Anfänglich nahm Krauer seine Zuflucht zu einer kühlenden Behandlung, und als diese nichts fruchtete, ging er zur Anwendung des Kamphers über, aber ebenfalls ohne Erfolg, so daß das Kranke nach einer 14 tägigen Dauer des Uebels zu Grunde ging. Bei der Sektion fand man außer den Knötchen auf der Haut, die auf einer blaulichten Basis standen, die Lunge oedematös angeschwollen, und an den Mägen und dem Darmkanal fanden sich rothe und blaue Flecken. Die Eingeweide überhaupt erschienen zusammengeschrumpft und die Gallenblase war strotzend mit Galle angefüllt.

Thierarzt Wipf in Marthalen fand bei einer Kuh, die an Abzehrung litt, eine verhärtete Leber, die 54 ℔ wog, und wobei die Milz fast ganz verschwunden war. Derselbe sah bei einem Kalbe, das an Rasereianfällen zu Grunde ging, etwa ein Trinkglas voll Blut in die Hirnkammern ergossen.

In dem letzten Quartal des Jahres beobachtete Thierarzt Sigg in Ossingen bei 8 Ochsen entzündliche Geschwülste an den Fußenden, jedesmal nur an einem Fuße, ohne eine äußere Ursache hierzu ausmitteln zu können. Sigg hielt dieselben daher um so mehr für metastatisch, als Abstoßung der Oberhaut und Bildung von stinkende Jauche sickernden Geschwürflächen an den kranken Theilen entstanden.

Im Monate Mai brach in 3 Ställen der Gemeinde

Freienstein, bei 7 Stücken Rindvieh eine Krankheit aus, die ihrer eigenthümlichen Erscheinungen und Ursachen willen bemerkenswerth ist. Nach dem Berichte des Bezirksthierarztes Wittweiler hatten die Thiere keine Lust zum Fressen, doch nahmen sie von Zeit zu Zeit einen Wisch Futter ins Maul, behielten diesen aber, wie wenn sie sich selbst vergessen hätten, in diesem und ließen ihn zuletzt wieder fallen, dabei war das Wiederkauen aufgehoben. Der Bauch war mehr und minder aufgetrieben. Die Augen sahen trübe aus, ihre Bindehaut war geröthet, mitunter wurden sie stark verdreht. Anfälle von Zittern kamen hinzu, bei welchen die Thiere mit auseinander gestellten Füßen standen und die am heftigsten Kranken kaum mehr stehen konnten. Zwei Stücke davon gingen zu Grunde, und die Sektion wies bei ihnen eine sehr mit Galle überfüllte Gallenblase, eine schwärzlich aussehende, leicht trennbare Oberhaut der Vormägen und ein erweichtes Gehirn und Rückenmark nach. Anderweitige Abänderungen in den Organen, die mit den Symptomen der Krankheit in irgend eine Verbindung gebracht werden konnten, waren keine zu entdecken. Wittweiler suchte die Ursache in dem Wiesenhahnenfuß (?), den die Thiere in ziemlicher Masse gefressen haben sollen, wahrscheinlich war es aber der Sumpf-, der verderbliche oder große Hahnenfuß, was wohl theils aus der heftigen Wirkung, die er hatte, theils aber aus dem Standorte, von welchem er genommen wurde, zu erhellen scheint. Das Futter, welches die Thiere erhalten hatten, wär nämlich aus der Nähe von Hanfrosten.

Schenkel, Thierarzt in Weiach, sah eine Kuh 10 Tage nach dem Gebären mit Zittern befallen werden, den Kopf in die Krippe stecken, dabei flossen viele Thränen aus dem rechten Auge, und sie war so besinnungslos, daß sie das eine Horn brach, was eine bedeutende Blutung veranlaßte, die allem Anschein nach nicht wenig dazu beitrug, daß nach einigen Tagen die Symptome verschwanden und Genesung eingetreten zu sein schien, bis nach 10 Tagen dieselben Symptome zurückkehrten und das Thier geschlachtet werden mußte. Die Sektion zeigte den vielköpfigen Blasenbandwurm in der rechten Halbkugel des Gehirnes, dessen Blase etwas mehr als ⅓ Schoppen einer gelben Flüssigkeit enthielt.

c. Bei den Schweinen.

Bei diesen kam im Frühjahr ziemlich häufig die Lungenentzündung vor, die meist mit dem Nahmen Lungenfäule bezeichnet wird. Von anderen Schweinekrankheiten sprechen die Berichte nichts, mit Ausnahme der des Bezirksthierarztes Trachsler, der bemerkte, es sei unter den von der Schwyzerrace abstammenden ½ bis ¾ Jahre alten Schweinen, häufig ein rheumatisches Leiden der hintern, oft auch aller 4 Gliedmaßen erschienen, in welchem Falle die Thiere nicht mehr haben stehen, noch weniger gehen können. (Es ist dieses wahrscheinlich die häufig unter dem Namen Barhämig (Barhämigsein) vorkommende Krankheit dieser Thiere.)

Ueber Krankheiten der übrigen Hausthiere sind keine Bemerkungen gefallen, nur Bezirksthierarzt Trachsler

schreibt, es komme unter den Ziegen häufig eine entzündliche Krankheit vor, und er äußert sich bei dieser Gelegenheit dahin, daß die Thierärzte den Krankheiten dieses Hausthieres nicht die verdiente Aufmerksamkeit schenken.

III.

Notizen über eine im Spätjahr 1841 in den Bezirken Untertoggenburg, Wyl, Roschach ꝛc. herrschende Krankheit unter den Pferden.

Von
Johannes Ammann,
Thierarzt im Kanton St. Gallen.

Während einem Zeitraume von nicht vollkommen 14 Tagen zeigte sich in meinem Wirkungskreise bei 7 Pferden eine Krankheit, deren Charakter biliös nervös war.

Der schnelle Verlauf derselben sowohl, als das in den meisten Fällen mißglückende Heilverfahren, veranlaßen mich, der Sanitätskommission über die 5 an dieser Krankheit umgestandenen, und 2 noch in Behandlung begriffenen Pferde gemachten Beobachtungen mitzutheilen.

Zum voraus habe ich zu bemerken, daß ich von allen 7 Pferden keines beim Eintritt der Krankheit zu beobachten Gelegenheit hatte; die Ursache hiervon ist wol, weil anfangs keine auffallenden Krankheitserscheinungen bei derselben vorkamen, weßwegen sie von den Pferdewärtern entweder übersehen oder gering geachtet wurde.